
Rezension

Karsten Rinas (2017): *Theorie der Punkte und Striche. Die Geschichte der deutschen Interpunktionslehre*. Heidelberg: Winter.

Frank Kirchhoff (2017): *Von der Virgel zum Komma. Die Entwicklung der Interpunktion im Deutschen*. Heidelberg: Winter.

Niklas Schreiber

Mit Kirchhoff und Rinas sind zwei Monographien zur Geschichte der Interpunktion erschienen. Sie zeigen, dass an der Interpunktion als Gegenstand in der Sprachwissenschaft derzeit ein reges und steigendes Interesse besteht.

< : ; , . > – So klein sind diese vier Zeichen, die Karsten Rinas ins Zentrum seiner Geschichte der deutschen Interpunktionslehre stellt. Doch will man sie beschreiben, schwemmt an ihnen beinahe das gesamte Wissen über Sprache auf. Das möchte man meinen, wenn man Rinas' Betrachtungen zur Theorie der Punkte und Striche liest. Der Autor durchwandert auf 492 Seiten facetten- und detailreich die Geschichte des Denkens über Interpunktion, das von der Antike bis in die Gegenwart in den verschiedensten Disziplinen angesiedelt ist: nicht nur in der Orthographie und der Grammatik – das ist ja erwartbar –, sondern beispielsweise auch in der Poetik, der Musik, der Juristerei und der Theologie. Die Bedeutung dieser Domänen der Interpunktionsreflexion hebt Rinas in seiner Einleitung hervor. Überhaupt ist es der weite Blick, und zwar historisch wie thematisch, der Rinas' Buch so einsichtsreich macht, und der sicher eine gute Ergänzung ist zu einer Forschungslandschaft, die schon gut bestückt ist mit synchron angelegten quantitativ-empirischen Einzelstudien, welche spezielle Gebrauchskontexte und ideengeschichtliche Aspekte eher am Rande behandeln. Rinas' Text ist nicht nach einer grammatischen Systematik gegliedert, sondern epochal sowie nach Diskursen und Strömungen.

Allerdings muss einem dies bei der Lektüre schon klar sein: Rinas rekonstruiert nicht den tatsächlichen Gebrauch von Interpunktionszeichen, sondern die theoretische Reflexion über diesen – vorgeblichen – Gebrauch. Er versieht seinen Text diesbezüglich mit Einschränkungen und wahrt den nötigen Sicherheitsabstand, zum Beispiel, wenn er die Hypothese Konrad Burdachs, dass sich die interpunktionsrelevante rhythmische Gestaltung von Perioden- bzw. Satzabschlüssen („Cursuslehre“) von der Antike bis hin zur modernen deutschen Prosa gehalten habe, als vage und nicht hinreichend belegt bezeichnet (67–69). Ohne eine genaue Untersuchung ließe sich das wohl kaum feststellen. Dennoch: Wie man über Interpunktionszeichen gedacht hat, reflektiert ein Stück weit auch, wie man über